

Wirtschaft

Börse

SMI
10460 Punkte

+2.0%



Die Besten

Alcon N	+6.7%
Swatch Group I	+5.9%
Lonza N	+4.5%

Die Schlechtesten

Swisscom N	-0.8%
Geberit N	+0.3%
Swiss Life N	+0.4%

Dow Jones Ind. 26'871 Punkte
Nasdaq Comp. 10'550 Punkte

+0.9% +0.6%

Euro in Franken	1.078	0.70%
Dollar in Franken	0.944	0.48%
Euro in Dollar	1.142	0.21%
GB-Pfund in Franken	1.189	1.05%
Öl (Nordsee Brent) in Dollar	43.46	1.3%
Gold (Unze) in Dollar	1811.60	0.1%
Silber (Unze) in Dollar	19.51	0.6%

Nachrichten

Postauto reicht Beschwerde ein

Kurzarbeit Postauto geht gegen den Entscheid des Kantons Bern, wonach das Unternehmen wegen der Corona-Krise keine Kurzarbeit beantragen kann, juristisch vor. «Wir haben im Moment die Situation, dass der politische Entscheid noch nicht vorliegt», sagte Mediensprecher Urs Bloch am Mittwoch gegenüber Radio SRF. Aus diesem Grund gehe Postauto diesen Weg und fechte diesen Entscheid des Kantons Bern in Bezug auf die Kurzarbeit an. (sda)

395 Millionen neue Arbeitsplätze möglich

Konjunktur Wenn Staat und Wirtschaft nach der verheerenden Coronavirus-Pandemie die Weichen auf nachhaltige Entwicklung stellen, können weltweit bis 2030 rund 395 Millionen neue Jobs geschaffen werden. Zu diesem Schluss kommt die Stiftung Weltwirtschaftsforum in einer am Mittwoch veröffentlichten Studie. Mit Geschäftsideen, die der Natur erste Priorität einräumen, könnten Geschäfte im Wert von gut zehn Billionen Dollar realisiert werden. (sda)

Sanktionen gegen Huawei-Beschäftigte

Technologiebranche Die USA haben Visabeschränkungen gegen Beschäftigte von chinesischen Technologiefirmen erlassen. Von den Sanktionen betroffen seien unter anderem Beschäftigte von Huawei, erklärte das US-Aussen-

Schmutziges Gold kommt über Dubai in die Schweiz

Unethisch gewonnenes Metall Schweizer Raffinerien beziehen Gold über heikle Quellen aus den Arabischen Emiraten. Mit dabei sind Unternehmen, die im Verdacht stehen, Geschäfte in Konfliktregionen zu machen.

Holger Alich

Schweizer Goldraffinerien laufen Gefahr, Gold aus Minen mit Kinderarbeit und in Konfliktregionen zu verarbeiten. Der Grund: Sie beziehen grosse Mengen Gold aus den Vereinigten Arabischen Emiraten.

Eine neue Studie der Nichtregierungsorganisation Swissaid nennt zum ersten Mal die Namen jener Firmen aus den Emiraten, die substantielle Mengen Gold in der Schweiz verarbeiten lassen. Die milliardenschweren Geschäfte zeigen aus Sicht von Swissaid, dass die Kontrollen der Schweizer Goldeinfuhren zu lasch sind.

«Die Goldstudie wirft Licht auf eine kaum vorstellbare Beziehung zwischen einigen Schweizer Raffinerien (...) und gewissen emiratischen Unternehmen, deren fragwürdige Beschaffungspraktiken eine Verbindung zu Konfliktgold aufweisen», schreibt Swissaid.

Die Emirate sind laut Zollstatistik das wichtigste Herkunftsland der Schweizer Goldimporte: 149 Tonnen im Wert von 6,8 Milliarden Franken wurden hierzulande im vergangenen Jahr verarbeitet. Dubai hat sich zu einem wichtigen Umschlagplatz für Gold entwickelt. Bis zu 40 Prozent des weltweit physisch gehandelten Goldes geht den Weg über das Wüstenemirat.

Metalor distanziert sich

Laut der Studie stammte 2018 die Hälfte des Goldes, das Dubai passierte, aus Afrika. «Ein Grossteil dieses Goldes wird illegal aus afrikanischen Ländern exportiert, bevor es in den Vereinigten Arabischen Emiraten deklariert wird», schreibt Swissaid.

Die Studie erbringt zwar keinen harten Beweis, dass Gold aus Konfliktregionen in Schweizer Raffinerien verarbeitet wird. Doch die nachgezeichnete Lieferkette zeigt, dass Goldlieferungen aus Dubai sehr hohe Risiken bergen. Die Schweizer Raffinerie Metalor hat daher nach eigenen Angaben schon «vor einigen Jahren» beschlossen, kein Gold mehr aus Dubai zu verarbeiten, da die Herkunft nicht zweifelsfrei geklärt werden könne.

Besonders kritisch sind gemäss der Studie Goldlieferungen der Unternehmensgruppe Kaloti, von der die Schweizer Raffinerie Valcambi in den vergangenen zwei Jahren insgesamt 20 Tonnen Gold bezogen hat. Kaloti betreibt in den Emiraten selbst zwei Raffinerien. 2014 kam über ein geleaktes Audit der Wirtschaftsprüfer EY ans Tageslicht, dass die Unternehmensgruppe Goldanlieferungen im Wert von 5,2 Milliarden Dollar in bar bezahlt hatte, ohne nötige Herkunftskontrollen. Als Konsequenz verlor die Raffinerie von Kaloti den in Dubai geltenden DMCC-Standard für seriöse Goldverarbeiter.

Laut Report kauft Kaloti Gold zum einen über den lokalen Markt, den Gold-Souk. Dort gibt es aber keine effektiven Kontrollen über die Herkunft des Edelmetalls, wie Swissaid bei einem Testbesuch von Kolatis Einkaufschalter auf dem Gold-Souk feststellte. Zum anderen sei Kaloti der wichtigste Kunde der Zentralbank des Sudan. Laut den Vereinten Nationen kauft die Zentralbank aber Gold aus den Konfliktregion in Darfour auf. Dort mischen sudanesishe Milizen im Goldgeschäft mit.

Trotz dieser Risiken macht die Schweizer Raffinerie Valcambi Geschäfte mit Kaloti. «Wir waren selbst überrascht über das Ausmass dieser Beziehung», sagt Marc Ummel, einer der Autoren der Studie. Dabei sieht die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) Regeln für verantwortungsvolle Lieferketten in Risikoländern vor. Und dass eine Geschäftsbeziehung zu beenden ist, sobald handfeste Risiken bekannt werden, dass ein Lieferant direkt oder indirekt bewaffnete Milizen unterstützt.

Laut der Studie bestreitet Kaloti, sich aus Bürgerkriegsregionen mit Gold zu versorgen. Die Schweizer Raffinerie Valcambi wollte zur Studie keine Stellung nehmen, da ihr das Papier nicht vorliegt.

Die Antwort überrascht, haben die Swissaid-Vertreter doch längere Schriftwechsel mit dem Management geführt. In einem Brief vom 18. Mai schreibt Valcambis

Goldtransaktionen zwischen den Vereinigten Arabischen Emiraten und der Schweiz

Transaktionen in den Jahren 2018 und 2019

Exporteur	Importeur	Gold in Tonnen
Trust One Financial Services	Valcambi	63,0
Kaloti Jewellery Int. Group	Valcambi	20,0
Intern. Commodities DMCC	Valcambi	10,0
Ashoka	Valcambi	7,5
Vintage Bullion DMCC	Valcambi	5,5
Vintage Bullion DMCC	Credit Suisse	5,0
Intl FC Stone	Valcambi	3,0
Axiom Limited	Valcambi	2,5
Vintage Bullion DMCC	Argor-Heraeus	2,0
Dijilah Jewellery FZCO	Valcambi	1,0
Ashoka	Argor-Heraeus	0,5
Intern. Commodities DMCC	Argor-Heraeus	0,5
Emperesse Bullion	Valcambi	0,5

Grafik: mrue/Quelle: Swissaid



Goldverarbeitung bei Metalor: Die Raffinerie aus Neuenburg lehnt Lieferungen aus Dubai ab. Foto: Denis Bailbouse (Reuters)

Vizechefin Simone Knobloch, dass das Unternehmen «nicht direkt» mit Raffinerien in Dubai zusammenarbeite. Zudem habe Valcambi nie Gold aus Ländern bezogen, die mit internationalen Sanktionen belegt sind. Sprich: Valcambi will kein Gold aus dem Sudan bezogen haben.

Die Studie zitiert indes aus Telefonaten mit Valcambi-Chef Michael Mesaric. Darin sagt dieser, dass das Unternehmen «in 85 bis 90 Prozent der Fälle» wisse, woher das Gold stammt. Sprich im Rest der Fälle hat man keine Ahnung. Valcambi liess eine Anfrage unbeantwortet, ob das Zitat zutrifft.

Bundesrat warnte 2018

Ein Sprecher der Raffinerie Argor-Heraeus erklärte: «Argor-Heraeus weiss, dass die Vereinigten Arabischen Emirate ein sensibler Markt für die Edelmetallindustrie sind. Es gibt jedoch Unternehmen, die sich strikt an Gesetze halten und persönlich Verantwortung übernehmen. Nur mit denen arbeitet Argor-Heraeus zusammen», versicherte er. Ähnlich tönt es von der Credit Suisse: «Die Credit Suisse akzeptiert ausschliesslich LBMA-Good-Delivery-Goldbarren, welche die OECD-Anforderungen bezüglich Lieferketten von Mineralen erfüllen und auch die Problematiken Konfliktgold und Kinderarbeit berücksichtigen», sagt ein Sprecher.

Schon 2018 warnte der Bundesrat, dass die Lieferketten anfällig für Kinderarbeit, Umweltschäden und Geldwäscherei seien. Und erst vor kurzem hat die Eidgenössische Finanzkontrolle offiziell festgestellt, dass die Einfuhrkontrollen mangelhaft sind.

Die Finanzkontrolle schlägt nun vor, dass der Zoll und die zuständige Edelmetallkontrolle griffigere Kompetenzen und Sanktionsmöglichkeiten zur Überwachung der Sorgfaltspflichten der Edelmetallschmelzer bekommen. Zudem bedauern die Kontrolleure, dass der Ankauf von Schmelzgold nicht den Geldwäscheregelungen unterliegt. Wer heute mit falsch deklarierten Goldbarren vom Zoll erwischt wird, riskiert nur eine Busse von 2000 Franken.